

Herbert Staud:

## **Die Wiener Kleinkunst der Zwischenkriegszeit im Widerstand gegen den Faschismus**

### **Politisches Kabarett**

Spielort: Pan-Spiele (Riemergasse, später: Rondell-Kino).

Sozialdemokratische Studenten, Mittelschüler und Arbeiterjugendliche gründeten 1926 die "Sozialistische Veranstaltungsgruppe", die ursprünglich einer innerparteilichen linken Opposition gegen die Parteiführung Ausdruck geben sollte. Einer der führenden Mitstreiter war der später berühmt gewordene Sozialwissenschaftler Paul Lazarsfeld. Nach der gelungenen Eröffnungsvorstellung (später als "Urkabarett" bezeichnet) vom 18.12. 1926 wurde das "Politische Kabarett" zu einem schlagkräftigen Werbemittel, das in das Programm der sozialdemokratischen "Kunststelle" aufgenommen wurde. In 13 Programmen wurden die österreichischen Konservativen und ihre Praktiken an den Pranger gestellt.

Autoren: Viktor Grünbaum (Victor Gruen), Robert Ehrenzweig (Lucas) (Neon), Ludwig Wagner, Karl Bittmann, Jura Soyfer, Edmund Reismann.

Schauspieler: Walter Harnisch, Fritz Halpern, Lise Halpern, Klara Kaiser, Trude Kaiser, Arnold Meiselmann, Fritz Steiner, Alois Wagner u. a.

Die folgenden Verse aus dem Jahr 1930 zeigen typische literarische Verfahren, mit denen das politische Kabarett der Arbeiterbewegung seine Gegner lächerlich machte und attackierte.

Leider sind die Verszeilen durcheinander geraten. Ihre Aufgabe besteht nun darin, die Zeilenordnung wiederherzustellen. Folgen Sie dazu einfach dem literarischen Rezept und fügen Sie die Zutaten richtig zueinander!

Der Arbeiter lebt wie im Paradiese,

Die sie verprassen in Nachtlokalen.

Spazieren gingen nackt und bloß

Stecken in Arbeit über die Ohren,

indes die Arbeiter sich ins Fäustchen lachen

Denn so ist Gottes Wille. Amen.

Besitzsteuern und soziale Lasten!

Antimarxistische Fastenpredigt

Das kommt, wie alles Mißgeschick

Man räume weg drum kurz und gut

Und keine Unterstützung bekamen  
Die ganze Arbeitslosigkeit ist  
Die Unternehmer und Direktoren  
Sie legen sich auf die faule Haut  
Den revolutionären Schutt,  
Und lassen sich die Unterstützung zahlen,  
Die Arbeiter, die sind gehaut:  
Daß ein Generaldirektor arbeitslos gewesen?  
Und alle Tag' blauen Montag machen.  
Dann klingt das Gold in unserm Kasten.  
Von der gottverfluchten Sozialpolitik.  
Ein purer Schwindel, daß ihr's wißt!  
Behoben ist die Wirtschaftskrise,  
Wo Adam und Eva arbeitslos  
Hat man etwa je gelesen,

(Aus der Rubrik "Das politische Couplet" in der Monatsschrift der sozialdemokratischen Parteiorganisation Wien, "Der Sozialdemokrat", April 1930)

1. Das Gedicht, das wir wiederherstellen wollen, ist eine "Parodie". Es ist in der Fastenzeit entstanden, in der die Kirche Enthaltensamkeit predigt. Es ist weiters zu einer Zeit (1930) entstanden, in der die Kirche massiven Einfluss auf die Politik nahm - durch Parteifunktionen und durch Staatsämter. Dies nennt man "politischer Katholizismus". 1933 waren fünf Angehörige des Klerus im Nationalrat vertreten, drei im Bundesrat und mehr als ein Dutzend in den Landtagen und den Gemeinderäten. Ein Prälat war von 1908 bis 1927 Landeshauptmann von Oberösterreich. Der Prälat Ignaz Seipel war ab 1921 Obmann der christlichsozialen Partei und von 1922-1924 und 1926-1929 österreichischer Bundeskanzler.

Seit Beginn der Arbeiterbewegung wurde der Kirche vorgeworfen, dass sie sich weniger für die Anliegen der Arbeiter als vielmehr für die Anliegen der Besitzenden interessiere. Daher haben Parodien von Predigten und Gebeten eine lange Tradition. Der deutsche Dichter Georg Herwegh griff zum Beispiel die Mönchsformel "ora et labora" (bete und arbeite) auf und schrieb 1864:

"Bet und arbeit!" ruft die Welt,  
bete kurz, denn Zeit ist Geld!  
An die Türe pocht die Not,

bete kurz, denn Zeit ist Brot!

Die Formel "Bet und arbeit!" wurde immer wieder gerne in parodistischer Form aufgegriffen. So zum Beispiel in der Schlussrevue des 5. Programms des "Politischen Kabarettts": "Rund um die Klassenversöhnung".

Auch die Karikatur nahm sich der Formel "ora et labora" an. Die folgende Zeichnung erschien in der satirischen Zeitschrift "Götz von Berlichingen" am 17.12. 1929:

Mit einem Wortspiel wird auf die Unterstützung der Heimwehren durch die Industrie hingewiesen. Als Geldeintreiber fungiert Prälat Seipel.

Auch wir wollen eine Parodie verfassen. Und zuerst suchen wir den Beginn unseres Gedichts, nämlich den Titel, der angibt, welche Textsorte hier parodiert werden soll. Gleichzeitig wird mit dem Titel kundgetan, dass die Kirche nicht nur körperliche Enthaltbarkeit, sondern auch Enthaltbarkeit der Arbeiter in Sachen Politik fordert - Enthaltbarkeit gegenüber ökonomischen Forderungen sowie gegenüber ideologischen Einflüssen.

2. Das eigentliche Gedicht beginnen wir damit, dass wir eine Aussage des politischen Gegners in Form eines Aussagesatzes wiedergeben. Wir vereinfachen dabei vielleicht etwas, aber Zuspitzung ist nun einmal ein Mittel der (politischen) Satire, noch dazu, wenn diese Aussage in den verschiedensten Formen ständig wiederholt wird. Um das Ganze zu verstärken und es den Zuhörern noch einmal einzubläuen, wollen wir die Zuhörer direkt ansprechen. Das ist in einer Predigt üblich, sicher aber auch ein Verfahren des Agitprop-Theaters, das von einem politischen Kabarett der Arbeiterbewegung verwendet wird. Der Vortragende der Zeilen hat damit einen Rollenwechsel vom sozialdemokratischen Agitator zum eifernden Prediger vollzogen.

3. Mit den ersten zwei Zeilen merken wir auch schon, dass unsere "Antimarxistische Fastenpredigt" einen Paarreim aufweist. Das hilft bei der weiteren Zusammensetzung des Puzzles natürlich ungemein.

4. Die allgemeine Aussage, die in den ersten zwei Zeilen des Gedichtes getroffen wird, stellen wir uns jetzt in den Zeilen 3 bis 6 bildhaft vor: Dabei beginnen wir sanft. Dass Arbeitslose faul herumkugeln, entspricht der ironischen Grundhaltung dieser Verse, aber in den Zeilen 5 und 6 wollen wir ein ganz wichtiges Mittel der Satire einsetzen: die Übertreibung. Wir tun also so, als hätten Arbeitslose nicht nur den Vorteil des Nichtstuns auf ihrer Seite, sondern als würden sie dafür auch noch bezahlt, und zwar so fürstlich, dass sie ein luxuriöses Nachtleben führen können. Gleichzeitig aktivieren wir bei unserem Arbeiterpublikum ihr Bewusstsein über die tatsächlichen Gegebenheiten; nämlich darüber, dass die Arbeitslosenunterstützung Zug um Zug gekürzt wurde und die Zahl der Ausgesteuerten (Langzeitarbeitslose, Jugendliche, Frauen ohne Unterstützung) beständig anwuchs.

5. Mit Beginn der zweiten Strophe (7. und 8. Zeile) sprechen wir unser Publikum wieder an, diesmal in Form einer rhetorischen Frage. Als Antwort setzen wir ein weiteres beliebtes Mittel der Satire ein: die Vorführung der verkehrten Welt. Besonders beliebt ist dabei die Umkehrung des Herr-Knecht-Verhältnisses. Das wollen auch wir durchführen, und zwar in den Zeilen 9 bis 12. Im Spätmittelalter und am Beginn der Neuzeit betrieb man damit die Ständesatire und in der Reformationszeit wurde der Papst von den Protestanten gerne als Antichrist (Teufel) dargestellt. Die Demonstration der verkehrten Welt ist ein beliebtes Mittel

gerade des politischen Kabarettts.

6. Zu Beginn der dritten Strophe (Zeilen 13 und 14) gebrauchen wir das satirische Mittel der Ironie: Wir wollen die sündhafte Ursache benennen, warum die Welt auf dem Kopf steht: Nach Meinung der Christlichsozialen bestand die Sünde in der Reformpolitik der Sozialdemokraten zu Beginn der Ersten Republik. Die angesprochene Zuhörerschaft weiß jedoch genau, dass die Kabarett-Vortragenden nicht dieser Meinung sind.

7. In den folgenden Zeilen 15 bis 17 wollen wir nun ein Rezept geben, wie die Sünde aus der Welt zu schaffen ist. Dazu verwenden wir ein Zitat des Prälaten Seipel. Dieser hatte die sozialen Errungenschaften - obwohl nicht Ergebnis einer Revolution, sondern parlamentarischer Beschlüsse - als revolutionären Schutt bezeichnet, den es zu beseitigen galt.

"Die Konzepte, mit denen maßgebliche Kreise der Industrie und der Banken die Krise bewältigen wollten, waren sehr einfach: Sie forderten nichts weniger als die Rückkehr zur Zeit vor 1918 - Senkung der Löhne, Abbau der Sozialabgaben und Steuern, Einschränkung der Arbeiterrechte in der Betriebserfassung und eine willfährige Zoll- und Handelspolitik. Auf politischem Gebiet verlangten sie die Fernhaltung der Sozialdemokratie von der Regierung, obgleich sie die stärkste Partei des Landes war;" (Maimann, Mattl 1984, 11)

8. Wir schließen die Strophe wird mit einem historischen Vergleich ab: Dazu gebrauchen wir in Zeile 18 eine Anspielung auf den Ablasshandel der katholischen Kirche. Zu Beginn der Neuzeit konnte man sich von zeitlichen Sündenstrafen mittels eines Geldbetrags loskaufen. Dieser kirchliche Missstand war Mitauslöser der Reformation. Damals entstanden die Spottverse:

"Die Seele aus dem Fegefeuer springt,

Wenn das Geld im Kasten klingt."

Damit haben wir die damalige Geldgier der katholischen Kirche mit der Geldgier des Kapitals gleichgesetzt. Die Einheit von Kirche und Kapital ist so auch mittels Spottvers wiederhergestellt. Weitere "Assoziationen" können angestellt werden: Durch die Reformation verlor die Kirche ihre dominante Stellung in Europa ...

9. Mit der letzten Strophe wollen wir in die Zeit vor dem Sündenfall zurückkehren. Mit dem Mittel der Verfremdung wird die Zeit der Ausbeutung in den Garten Eden verlegt. Es herrschen für das Kapital paradiesische Zustände, indem den Paradies-Bewohnern in der 22. Zeile das letzte Hemd ausgezogen wird. Die verkehrte Welt schlägt somit bis ins Paradies durch:

"Als Adam grub und Eva spann,

wo war denn da der Edelmann?"

So fragten in den vorangegangenen Jahrhunderten nämlich Verse, die sich gegen die Unterdrückung durch den Adel richteten. Diese Verse erblickten im Paradies gerade ein Leben ohne Ausbeutung.

10. Selbstverständlich schließen wir unsere Predigt mit der textsortengemäßen Formel ab.

Gratulation! Sie haben jetzt den Text zusammengesetzt. Wenn Sie Gelegenheit finden, tragen

Sie ihn laut vor, damit er seine volle Wirkung entfalten kann.

Resümieren Sie: Wie viele Mittel der Satire können Sie jetzt aus dem Gedächtnis nennen?

## **Blaue Blusen/Rote Spieler**

Mit satirischen Liedern und Rezitationen warben auch "Blaue Blusen"-Gruppen (blaue Blusen waren die Uniform der Sozialistischen Arbeiterjugend) für die Sozialdemokratische Partei. 1932 wurden verschiedene Arbeiter- und Bauerntheatergruppen zu den "Roten Spielern" zusammengeschlossen (Leitung Edmund Reismann). Die "Blauen Blusen" wurden ebenfalls zu ständigen Spielgruppen unter diesem Namen ausgebaut. Die Zeitschrift "Die politische Bühne" (herausgegeben von der Sozialistischen Veranstaltungsgruppe Wien, Redaktion: Robert Ehrenzweig) galt von da an als offizielles Organ der "Roten Spieler". Acht Gruppen spielten in vierzig Orten in der Umgebung von Wien. Zum Einsatz kamen auch Werke von Mühsam, Brecht, Kästner, Soyfer, Toller u. a.

Laienschauspieler: Hans Magschok, Alois Wagner u. a.

In einer Art Gespensterrevue treten nacheinander Gestalten der Vergangenheit auf und wenden sich an das Publikum. Ihr Kostüm entspricht im Wesentlichen ihrer Darstellung in der Karikatur.

Revue, die: (frz. Überschau, Musterung) Bühnenvorführung aus zahlreichen, einzeln aneinander gereihten, thematisch nur locker zusammenhängenden bildhaften Szenen, oft satirischen oder karikierenden Inhalts. Die eigentliche Ausbildung erfolgt Ende des 19 Jh. in Paris, wo im "Chat noir", "Moulin rouge" und anderen Cabarets gegen Jahresende Possen und Ausstattungsstücke mit Anspielungen auf Zeitereignisse, Personen und unliebsame Zustände in aneinander gereihter Folge aufgeführt wurden. Diese Form wird Anfang des 20. Jh. in ganz Europa beliebt. Das Berliner Metropoltheater verbindet sie zu großen Ausstattungsstücken, die mit riesigem Aufwand an Kostümen und Dekorationen, Lichteffekten und Bühnenmaschinerie in lockerer Bildfolge Musik, Schlagergesang, Tanz, Parodien auf Zeitereignisse und possenhafte Sprechszenen aneinander reihen, eine Form, die in anderen Großstadttheatern bes. Englands und Amerikas übernommen und zu oft geistlosen Schaukünsten als Selbstzweck umgeformt wird. In dieser Tradition steht auch der Ausstattungs- bzw. Revuefilm. Auf dem Gebiet des Dramas floss die "politische Revue" ins Theater eines Piscator oder auch Brecht ein.

Bevor Sie gebeten werden, einige Fragen zu beantworten, lesen Sie, bitte, nun die folgenden Texte der einzelnen Figuren.

Kohn hieß Starhembergs Finanzmann.

Schauen Sie sich die Karikaturen "Hausherr", "Börsenspekulant", "Heimwehrmann", "Bigotte", "Adeliger" und "Arbeiter" an.

Wir stellen Ihnen nun eine Szene mit dem Titel "Der Tag wird kommen" und eine Zeichnung aus der "Arbeiterzeitung" zur Verabschiedung des Linzer Programms der Sozialdemokraten (SDAPÖ) 1926 vor.

Der Tag wird kommen.

Alle:

Wir harren all' auf einen Tag,  
Und der Tag, der Tag wird scheinen,

Mädel:

Für die Großen ein flammender Wetterschlag.

Burschen:

Und ein Rachetag für die Kleinen.

Einzelstimme:

Wo die Sonn' aufgeht, wie Blut so rot,  
Und der Mond so bleich, als wie der Tod -

Alle:

Der Tag wird kommen!

Einzelstimme:

Ja, kommen wird er, wie's Morgenrot,  
Das heraufsteigt jeden Morgen;

Alle:

Und kommen wird er, als wie der Tod,  
Dem bleibt kein Haupt verborgen.

Mädel:

Oh, glühender Novembertag!

Burschen:

Oh, mächtiger, prächtiger Wetterschlag! -

Alle:

Der Tag wird kommen!

(Magschok 1983, 138 f.)

Öffnen Sie nun unser ARBEITSBLATT, um einige Fragen zu beantworten. Im Arbeitsblatt finden Sie weitere Anleitungen. Wenn Sie Ihre Fragen beantwortet und Ihre Eintragungen gemacht haben, dann speichern Sie Ihr Arbeitsblatt auf Ihrem PC oder auf Diskette, um es für weitere Fragen im Zuge dieses Praxisfeldes neuerlich aufrufen und bearbeiten zu können.

## Jüdisch-Politisches Cabaret

Spielorte: Porrhaus

1927 wurde von Oscar Teller, Victor Schlesinger und Fritz Stöckler das "Jüdisch-Politische Cabaret" im Saal des Porrhauses in der Treitlstraße gegründet. Unter dem Pseudonym "Victor Berossi" verfassten die Gründer neben Benno Weiser auch die meisten Texte, die sich fast ausschließlich an jüdisches Publikum wendeten. Programme bis 1938 waren: "Juden hinaus!", "Rassisches und Klassisches", "Ho-Ruck nach Palästina!", "Sorgen von morgen". Nach der Annexion Österreichs gründete Teller in New York das "Jüdisch-Politische Cabaret Die Arche". Schauspieler: Leopold Dickstein, Otto Presser, Kurt Riegelhaupt, Rosi Safier u. a.

Lesen Sie den Liedtext "Wer ist dran schuld?" von Adolf Reimann, der in der 1. Revue "Juden hinaus!" vorgetragen wurde. Die Melodie stammt von Nischni Nowgorod.

Dieses Lied tut kund, dass die Antisemiten des 20. Jahrhunderts für alles ihrer Meinung nach Negative "den Juden" die Schuld gaben.

Ist das wirklich so, dass die Antisemiten, allen voran die Nationalsozialisten, "die Juden" sowohl für den Kapitalismus als auch für den Kommunismus verantwortlich machten. Woran waren insbesondere laut Nationalsozialismus "die Juden schuld"?

Lesen Sie die Rezension zum Programm "Juden hinaus" und im Anschluss den Text "Leben und Lieben im Dritten Reich", den Victor Berossi 1933 verfasst hat.

"Unter der künstlerischen Leitung von Oscar Teller gelangte die politische Satire 'Juden hinaus' von Victor Berossi zur Aufführung. Es war eine abendfüllende Revue in vier Bildern, voll Humor, Heiterkeit und Freude. Die Revue 'Juden hinaus' stellt politisches Kabarett in origineller, einzigartiger Form dar, übersprudelnd von Witz, Geist und beißender Satire. In musikalisch untermalten Versen von stärkster Komik und Durchschlagskraft wurde auf Zeitereignisse angespielt, mit der Assimilation, mit politischer Überheblichkeit und Dummheit Abrechnung gehalten. Das Publikum kam aus dem Lachen nicht heraus und dankte den Darstellern mit stürmischem Beifall für ihre vorzüglichen Leistungen. Von den Mitwirkenden seien besonders Oscar Teller und Victor Schlesinger hervorgehoben." (4.3. 1927; zitiert nach: Teller 1982, 293)

Im Text kommt das Wort "Broches" vor. Es ist jiddisch und bedeutet: Segenssprüche.

War die "deutsche Frau" wirklich gezwungen, Kinder zu bekommen?

Gab es wirklich einen "Zuchtwart"?

Heißt das Wort "Hetz" tatsächlich Spaß?

Lesen Sie nun eine Szene aus Jüdische Weltherrschaft, das Victor Berossi 1927 nach einer Idee von Egon Friedell verfasst hat.

Jüdische Weltherrschaft

Festsaal der Universität Wien. Im Hintergrund ein die ganze Fläche einnehmendes Plakat "Ein Vierteljahrhundert Jüdischer Weltherrschaft (1950-1975) und weiterhin alle Ewigkeit, Amen!"

Auf der Empore: Benjamin Goldberger, Generalsekretär der Freisinnigen Mosaischen Partei. Zu seiner Linken Universitätsrektor Prof. Jubal Pollak, zu seiner Rechten Sarah Rappaport, Vorsitzende der "Weltvereinigung Jüdischer Mammes". Das Publikum sitzt im Zuschauerraum; von dort scheinen auch Applaus, Sprechchöre und Zwischenrufe zu kommen.

[...] Pollak: (erhebt sich) Herr Staatspräsident, Herr Staatskanzler, Exzellenzen, meine Damen und Herren! Heute jährt sich zum 25. Male der glorreiche Tag, der das Gesicht der Welt entscheidend gewandelt hat, der Tag, an dem die zähe Arbeit von Generationen endlich ihre Früchte trug. [...] Wir Juden haben uns human und tolerant verhalten, als unsere Stunde schlug, und wir sind stolz darauf, daß wir unsere Prinzipien nicht mit Gewalt, sondern mit den Mitteln der Überredung und der Diskussion durchgesetzt haben.

1. Zwischenrufer: (von der Galerie): Überflüssiges Gedeigez!

2. Zwischenrufer: Hast e Stolz!

Goldberger: Bitte um Ruhe - Fahren Sie fort, Magnifizenz!

Pollak: Heute dürfen wir sagen, daß auch die letzten Härten der Übergangszeit überwunden sind. Das Zwangsabonnement auf die "Neue Freie Presse" ist seit Jahren aufgehoben, der grüne Fleck für Christen abgeschafft, ihre Ghettos - bis auf das in Liebhartstal - verschwunden, und das Märchen, daß sie das Blut minderjähriger Talmudschüler zur Herstellung ihrer Guglhupfe verwenden, glaubt kein Vernünftiger mehr. Andererseits ist nicht zu leugnen, daß unsere Welthauptstadt Wien (Applaus) durch die verstärkte Zuwanderung von Westchristen vor schwere Probleme gestellt wurde. Das gutturale Alpengejodel, die Lederhosen und die bezeichnenderweise so genannten Goiserer entstellten unsere kosmopolitische Wienerstadt in einer Weise, die uns zum Gelächter der internationalen Touristik machte. Doch hat es sich dank der unermüdlichen Aufklärungsarbeit des Ministeriums für Folklore und Ursprungskunde auch diese Situation in Wohlgefallen aufgelöst, ohne daß es zu Übergriffen gegen unsere aus dem Gebirge stammenden, scherzhaft als "Kropferte" bezeichneten Mitbürger gekommen wäre. Heute dürfen wir mit ruhigem Gewissen ausrufen: Die Zeit des Christenhasses, dieser Schande des Jahrhunderts ist endgültig vorbei!

[...]

(zit. nach Teller 1982, 319-321)

Schreiben Sie eine Interpretation dieser Szene! Informieren Sie sich, so weit nötig, über die Punkte "Das Gespenst der jüdischen Weltherrschaft", "minderjährige Christenknaben", "Juden in Wien", "West- und Ostjuden", so dass sie die entsprechenden Anspielungen entschlüsseln können.

## **Der liebe Augustin**

Spielort: Café Prückl

Die "älteste Kleinkunsthöhle Wiens" (spätere Eigenwerbung) wurde von der Schauspielerin Stella Kadmon zusammen mit dem Autor Peter Hammerschlag, dem Zeichner Alex Szekely und dem Musiker Fritz Spielmann (ab 1932 Franz Eugen Klein) im Keller des Café Prückl eröffnet. Die Anfänge waren durch Werner Fincks Berliner "Katakomben" inspiriert, ab Herbst



1934 setzte man sich deutlicher mit den politischen Umständen auseinander, die Improvisation wurde zugunsten szenischer Formen zurückgedrängt.

Als Regisseure wirkten in insgesamt 35 Programmen u. a.: Leo Askenasy, Herbert Berghof, Fritz Eckhardt, Peter Ihle, Hermann Kner, Tom Kraa, Lilli Lohrer, Martin Magner, Aurel Nowotny, Ernst Pröckl, Ernst Rohner.

Bis 1934 prägte der "Hausdichter" Peter Hammerschlag, der auch als "Blitzparodist", Conférencier und Schauspieler auftrat, das Bild. Mit den Autoren Gerhart Hermann Mostar (ab 1935) und Hugo F. Koenigsgarten (ab 1934) und unter dem Einfluss des Kabarett "Literatur am Naschmarkt" rückte der "Liebe Augustin" in größere Theaternähe, brachte Einakter und Mittelstücke beider Autoren.

Im Laufe der Zeit waren im "Lieben Augustin" 84 Schauspieler tätig, u. a.: Leo Askenasy, Edith Berger, Herbert Berghof, Franz Böheim, Rosl Dorena, Kurt Eilers, Senta Foltin, Helmut Forrest, Maria Halm, Wilhelm Hufnagl, Manfred Inger, Willi Kennedy, Hermann Kner, Tom Kraa, Fritz Mular, Peter Preses, Trude Reinisch, Kurt Retzer, Fritz Schiller, Fritz Schrecker, Gertie Sitte, Hans Sklenka, Eva Urban, Walter von Varndal, Traute Witt, Fritz Wolf, Gusti Wolf u. a.

Der "Liebe Augustin" sah sich als "erste Kleinkunsthöhle" Wiens. Er ging weg vom nur unterhaltenden Cabaret und machte den Schritt zum politischen Kabarett. Ein Anstoß dazu war für Stella Kadmon, die Gründerin, ihr Auftritt in der Berliner "Katakomben" von Werner Finck.

Hören Sie Stella Kadmons Schilderung, inwiefern die "Katakomben" den Charakter des "Lieben Augustin" beeinflusst hat.

Augustin-Marsch

Das sind die Leute

Vom lieben Augustin

Er tut sein Bestes,

Drum liebet auch ihn,

Gutes Benehmen

War niemals unser Brauch,

Doch wenn ihr erfret seid,

Dann freuen wir uns auch.

Die erste Vorstellung fand am 7. November 1931 statt. Nach einer Woche begann der Zuschauerstrom zu versiegen und das Ensemble kam auf die Idee Flugzettel zu verteilen.

Den Text entwarf Peter Hammerschlag. Stella Kadmon übernahm die Verteilung an der Sirk-Ecke neben der Oper. Dazu trug sie einen ausgeliehenen Pelzmantel und eine schwarze Maske, da ihr die ganze Aktion nicht geheuer war. Was bei der Verteilung der Flugzettel

passierte, können Sie hier nachlesen:

"Da erscheint das Auge des Gesetzes und mischt sich ein: 'Auseinandergehen, auseinandergehen! Was ist denn da los? Sie, was machen S' denn da?' sagt er zu mir. 'Das sehen Sie ja, ich verteil' Zetteln.' 'Haben S' a Erlaubnis?' fragt er und glaubt, daß er mich schon ertappt hat. Aber ich greif' seelenruhig in die Tasche und halt ihm die Bewilligung von der Gewista hin. 'Ja bitte schön, da ist sie!' Jetzt ist er siegessicher: 'Die ist von der Gewista. Von der Polizei müssen Sie eine haben!' 'Bitte schön. Von der Polizei hab' ich auch eine', sag' ich und zeig' sie ihm. Er ist etwas gedämpft, aber dann sagt er: 'Ja, aber da steht nichts von einem Kostüm!' 'Ich hab' doch kein Kostüm an', wehr' ich mich entrüstet. 'Dann geben S' die Maske herunter, sonst gibt's kein Zettelverteilen!' Ich hab' die Maske zwar nicht heruntergegeben, bin aber schnell zum Auto gegangen und mit meinem Bruder weggefahren." (Mandl 1993, 62)

Im Jänner 1933 verfasst Hans Weigel ein Gedicht mit dem Titel Hochschulkantate:

Hochschulkantate

Allegro, Allegro ...

Alle Grobheiten sind heute üblich

An den Stätten, wo man einst studiert,

Und es wird jetzt statt des Verstandes

Dort der Bizeps nur trainiert.

Hier lehrt man die Universitätlichkeit,

Dort die Technik des Prügelns nur,

Dort den Raufhandel statt des Welthandels,

Dort die bodenständige Unkultur.

[...]

O daß die akademischen Kapazitäten

Doch endlich was gegen die Nazi täten!

Bedenket stets: Aus dem Gelichter

Wird morgen dein Beamter und dein Richter.

(Weigel 1981, 16 f.)

Und nun betrachten Sie die Bilder "Anatomie" und "Tandler".

Aus welchem Jahr stammen diese Aufnahmen? Überlegen Sie dabei: Fanden solche Aktionen vor dem "Anschluss" Österreichs, während des "Anschlusses" 1938 oder nachher statt?

Schauen Sie sich nun das Bild "Kadmon, Ensemble", das einige Schauspieler des "Lieben

Augustin" zeigt, und das Bild "Regiebesprechung" an.

Und wie wurden eigentlich die Schauspieler bezahlt? Hören Sie dazu Gusti Wolf!

Am 18.12. 1935 hatte das 23. Programm "Kleine Herbstmusik" im "Lieben Augustin" Premiere. In diesem Programm leistet Peter Hammerschlag zum letzten Mal für den "Lieben Augustin" Beiträge. Immer mehr scheint dagegen der Autor Gerhart Herrmann Mostar in den Programm auf. Über die Gründe erzählt Stella Kadmon:

Lesen Sie nun den Text des Liedes "Die Legende vom namenlosen Soldaten" von Gerhart Herrmann Mostar (Musik: Franz Eugen Klein; Vortrag: Herbert Berghof), hören Sie das Lied vorgetragen von Werner Schneyder.

Wechseln Sie jetzt, bitte, in unser ARBEITSBLATT und beantworten Sie einige Fragen. Rufen Sie, bitte, dazu wieder Ihr schon gespeichertes Arbeitsblatt von dem von Ihnen gewählten Speicherplatz auf. Vergessen Sie nicht, Ihre Arbeitsergebnisse im Anschluss wieder unter demselben Filenamen auf Ihrem PC oder Ihrer Diskette zu speichern.

Lesen Sie nochmals genau: Auf welche Maßnahme des nationalsozialistischen Deutschland bezieht sich diese Legende?

Mostar verfasste auch das erste "Mittelstück" der Wiener Kleinkunstbühnen: "Lysistrate".

Zum Abschluss dieses Kapitels zum "Lieben Augustin" können Sie noch den Text eines Liedes von Curt Bry "Das Nummernfräulein" (1937) lesen und ein Bild von Stella Kadmon als das Nummernfräulein betrachten.

## **Die Stachelbeere**

Spielorte: Café Döblingerhof, Café Colonnaden

Im Sommer 1933 startete Rudolf Spitz im Café Döblingerhof das Kabarett "Die Stachelbeere". Für die Texte sorgten neben Spitz Hans Weigel, Fritz Brainin, der arbeitslose Buchdrucker Josef Pechacek, der seine Songs und Arbeiterlieder selbst vortrug, sowie das parodistische Talent Hans Horwitz.

Nach neun Programmen, die stark improvisatorischen Charakter trugen und aus Kurzscenen bestanden, übersiedelte man in den Theatersaal des Café Colonnaden, wo man jetzt auch Mittelstücke und Einakter (u. a. von Spitz und Weigel) brachte. Vom elften Programm an half die von einer anderen Gruppe des "Bundes junger Autoren" inzwischen gegründete "Literatur am Naschmarkt" finanziell, personell und organisatorisch aus, nach der Einstellung des Spielbetriebes im November 1935 übernahm sie einige Schauspieler.

"Die Stachelbeere" war politisch forscher als die "Literatur am Naschmarkt", mit ihren zeitkritischen Persiflagen ging sie oft an die Grenze des von der Zensur Erlaubten, ihre Titel spiegeln die Arbeitslosenproblematik wider.

Schauspieler: Hugo Brück, Theo Frisch-Gerlach (auch Regie), Hans Horwitz, Willy Kennedy, Elisabeth Ligeti, Herrmann Leopoldi, Elisabeth Neumann, Axel Schanda, Gertie Sitte, Grete Spohn, Traute Witt, Susi Witt, Otto Wegrostek, Walter von Varndal u. a.

Die Vorstellungen der Stachelbeere begannen und schlossen mit einem Ensemblesang von

Rudolf Spitz:

Draußt in Döbling am Wald,  
Wo das Hifthorn erschallt,  
Wächst im Grünen die Stichel-Stachelbeere.  
Stichel-Stachel sind auch wir -  
Recht begabt, aber stier -  
Denn wir geben der Wahrheit die Ehre.  
Ist die Schale rauh in manchem Falle,  
Bitten wir doch alle,  
Dies zu übersehn.  
Schaun S', da drin, meine Herrn,  
Steckt ein echter gold'ner Kern:  
Und der ruft donnernd: Auf Wiedersehn!

(Rudolf Spitz)

(Weigel 1981, 22)

Im 1. Programm im Jahr 1933 wurde ein "Gespräch im Jahre 1983" verfasst von Hans Weigel aufgeführt.

Gespräch im Jahre 1983

Zwei uralte Leute

ER: Der Wievielte ist heute?

SIE: Der 15. Juli (Hier ist das jeweils entsprechende Datum zu sagen!)

ER: Ja, ja, der 15. Juli 1983. Jetzt feiern wir bald unsere goldene Hochzeit. Erinnerst du dich noch an den Juli 1933?

SIE: O ja, da haben wir doch diesen netten Abend im Café Döblingerhof verbracht, in dem Kabarett, wie hat das geheißen?

ER: Die "Stachelbeere".

SIE: Ja, richtig. Die werden auch dieser Tage ein fünfzigjähriges Jubiläum feiern. Ist der Rudi Spitz noch Conférencier?

ER: Ja. Und die ... spielt noch immer die jungen Mädchen.

SIE: War das nicht das Jahr der Hitlerdiktatur in Deutschland?

ER: Wart mal. (Denkt nach.) Natürlich: 30. Jänner 33 bis 1. April 34. Übrigens soll der Hindenburg schwer krank sein. Ich hab' neulich sein Bild in der Wochenschau gesehen, so rüstig hat er ausgesehen! Da war übrigens nachher ein wunderbarer plastischer Geruchs-Farben-Tonfilm "Gulyas".

SIE: Du warst im Kino?

ER: Aber ja, ich hab' dir's doch erzählt, im Pallas-Athene-Kino, wo früher das Parlament war.

[...]

(Weigel 1981, 23 f.)

Ordnen sie die Anspielungen des Kabaretttextes korrekt den jeweiligen Dokumenten zu:

Dokument 1: Lesen Sie dazu folgende Artikel aus der Arbeiter-Zeitung:

"Das Wiener Hakenkreuzlerblatt meldet: 'Adolf Hitler wurde in der Wiege seiner engeren Heimat - seine Ahnen stammen von der Weitraer Gegend -, von der Gemeinde Groß-Poppen, Bezirk Zwettl, in der am 14. d. M. stattgefundenen Gemeinderatssitzung einstimmig zum Ehrenbürger der Gemeinde Groß-Poppen ernannt.' Offenbar hat sich da ein Druckfehler eingeschlichen: Wir nehmen an, daß Hitler Ehrenbürger von Groß-Pappen geworden ist." (Arbeiter-Zeitung, 18.8. 1932)

"Der berühmte Filmkomiker Charlie Chaplin hat Adolf Hitler einen Brief geschrieben, in dem es heißt: 'Daß Sie mir meinen Schnurrbart gestohlen haben, verzeihe ich Ihnen, daß Sie öfter im Film auftreten als ich, verzeihe ich Ihnen ebenfalls, aber daß man über Sie mehr lacht als über mich, kann ich Ihnen nicht verzeihen.'" (Arbeiter-Zeitung, 19.10. 1933)

Dokument 2: Sehen Sie sich das Bild "Hindenburg" an.

Dokument 3: Sehen Sie sich das Bild "Ausschaltung" an.

Dokument 4: Sehen Sie sich das Bild "Spitz" an.

Dokument 5: Sehen Sie sich das Bild "Millimeternich" an.

Dokument 6: Sehen Sie sich das Bild "Bücherverbrennung" an.

Ist der Rudi Spitz noch Conférencier?

SIE: War das nicht das Jahr der Hitlerdiktatur in Deutschland? ER: Wart mal. (Denkt nach.)

Natürlich: 30. Jänner 33 bis 1. April 34.

Übrigens soll der Hindenburg schwer krank sein. Ich hab' neulich sein Bild in der Wochenschau gesehen, so rüstig hat er ausgesehen!

Pallas-Athene-Kino, wo früher das Parlament war.

Ich hab' nur einen großen Sockel gesehen; was oben war, hab' ich gar nicht bemerkt.

Die Parodie war - wie in jedem Kabarett - in der "Stachelbeere" ein wichtiges Element, wie

auch die folgende Nummer (Schubertlied) von Hans Weigel aus dem 4. Programm von 1933 zeigt:

Schubertlied 1933

Franz Schubert singt; Musik: Erbkönig

Was tönt früh und spät,

Ob schön, ob Wind,

Die Schubertlieder kennt jedes Kind.

Ich fror, hatte Hunger,

War bettelarm,

Ihr habt den Profit,

Ich mach' es euch warm.

Ich seh's und berge entsetzt mein Gesicht,

Wer Schubert war, versteht ihr ja nicht.

[...]

Musik: Heidenröslein

Nur ein Umstand tröstet mich dabei,

Nicht nur ich muss leiden,

Auch an andre Große kommt die Reih',

Selbst an Goethe ging man nicht vorbei.

Morgen ist es Mozart oder Haydn.

Wehrn uns nicht, wir sind ja tot,

Müssen's eben leiden.

Musik: Ständchen

Leise flehen meine Lieder

Aus dem Jenseits hinab,

Stört meinen Frieden nicht immer wieder,

Lasst mich ruhen im Grab.

Schändet meinen Geist nicht länger,

Ihr seid für Werte blind,  
Macht mich nicht zum Schlagersänger,  
Das hab' ich nicht verdient.

[...]

(Weigel 1981, 27)

Hans Horwitz sang, spielte und agierte in der Schubert-Maske.

Das verzerrte biedermeierliche Schubert-Bild wurde besonders durch entsprechende Filme geprägt:

"Leise flehen meine Lieder", Österreich 1933, R: Willi Forst; D: Hans Jaray, Martha Eggert, Luise Ullrich, Hans Moser, Hans Olden. Die christlichsoziale "Reichspost" war begeistert:

"Triumph des Wiener Films, ergreifendes, aufrüttelndes, mitreißendes Erlebnis, dieser Schubertfilm ... Willi Forsts darstellerische Filmpopularität ist übertroffen worden durch den Regisseur Forst, der mit diesem Schubertfilm schlechthin ein Meisterwerke geschaffen ..." (Reichspost, 1.10. 1933)

"Dein ist mein Herz", England 1934, R: Paul Ludwig Stein; D: Richard Tauber

"Drei Mädels um Schubert", Deutschland 1936, R: E. W. Emo; D: Maria Andersgast, Paul Hörbiger

Die nationalsozialistische Filmindustrie griff diese Musiklegenden gerne auf, wie das Bild "Musikfilm" zeigt:

Einer der genannten Schubert-Filme wurde jedoch von der NS-Presse hasserfüllt abgelehnt. Welcher war es?

Für das 8. Programm der "Stachelbeere" wurde von Josef Pechacek ein Liedtext mit dem Titel "Arbeitslosen-Oper" verfasst:

Wissen Sie, wie viel Prozent die Arbeitslosigkeit im Jahr 1933 - dem Höhepunkt der Wirtschaftskrise - betrug?

Lesen Sie nun das Lied "Renaissance" von Hans Weigel aus dem Jahr 1934 (Herbst). Das Lied sieht im Kurs des österreichischen Ständestaates eine gesellschaftliche Rückwärtsbewegung ins Mittelalter.

Als Symbole für diese Rückwärtsbewegung ins Mittelalter werden u. a. aufgezählt:

Die Wiedereinführung des Systems von "Herr und Knecht" - dazu können Sie sich das Bild "Diener" ansehen und eine Erklärung lesen:

Eine Wiederaufnahme der "Kreuzzugsepoche" - dazu können Sie sich die Bilder "Vater unser" und "Kreuzfahrer" ansehen und einige Erklärungen lesen:

Die Abschaffung von "Gutenbergs Untat" - dazu können Sie sich das Hörbeispiel "Weigel"

anhören:

Die Wiedereinführung der Zünfte - dazu können Sie sich das Bild "Zunftaufmarsch" ansehen und eine Erklärung lesen.

Lesen Sie nun den Liedtext Mein System aus dem Jahr 1935.

Den Vortrag der Turnlehrerin übernahm Traute Witt. Sehen Sie dazu das gleichnamige Bild.

"Mein System" war damals ein bekanntes Gymnastiklehrbuch, mit dem der Autor Müller das so genannte "müllern" propagierte.

Wechseln Sie wieder in unser ARBEITSBLATT und beantworten Sie dort einige Fragen. Rufen Sie, bitte, dazu wieder Ihr schon gespeichertes Arbeitsblatt von dem von Ihnen gewählten Speicherplatz auf. Vergessen Sie nicht, Ihre Arbeitsergebnisse im Anschluss wieder unter demselben Filenamen auf Ihrem PC oder Ihrer Diskette zu speichern.

Falls Sie zur Beantwortung der Fragen eine Hilfestellung brauchen, so hören Sie sich an, was der Autor Hans Weigel sagt (Audio: "Mein System").

## **Die Seeschlange**

Vor den Aufführungen der "Stachelbeere" fanden im Café Colonnaden freitags, samstags und sonntags einige wenige Vorstellungen des Wochenend-Kabarets "Die Seeschlange" statt (vom 28. Jänner bis 11. Februar 1934). Zu den Autor/innen zählten: Greta Hartwig, Jura Soyfer, Hans Weigel.

Hans Weigel verfasste 1934 folgenden Liedtext mit dem Titel "Heinrich Heine über die Wiener Staatsoper":

Wechseln Sie nun wieder in unser ARBEITSBLATT, um einige Fragen zu beantworten. Rufen Sie, bitte, dazu wieder Ihr schon gespeichertes Arbeitsblatt von dem von Ihnen gewählten Speicherplatz auf. Vergessen Sie nicht, Ihre Arbeitsergebnisse im Anschluss wieder unter demselben Filenamen auf Ihrem PC oder Ihrer Diskette zu speichern.

## **Literatur am Naschmarkt**

Spielort: Café Dobner; in den Sommern 1934, 1936, 1937 ging das Ensemble auf Tournee durch österreichische Ferienorte.

"Weitgehend liberal, jedoch nicht mit zu großer Schlagseite nach links, pro-österreichisch, jedoch nicht für einen Diktaturkurs", so lautete die politische Programmatik. Die Initiatoren erstrebten ein Mittelding zwischen Theater und Brett.

Der "Bund junger Autoren" war Rechtsträger, administrativer Direktor war der Journalist F. W. Stein (wahrscheinlich Winterstein) aus Budapest.

Autoren: Eröffnet wurde mit Texten von Rudolf Weys und Harald Peter Gutherz. Für das fünfte Programm schrieb Weys das erste eigenständige Mittelstück ("A.E.I.O.U. oder Wenn Österreich den Krieg gewonnen hätte"), weitere Mittelstücke verfassten Hans Weigel ("Marie oder Der Traum ein Film"), Lothar Metzl ("Pimperloper") und Jura Soyfer ("Der Lechner Edi schaut ins Paradies"); weitere Autoren waren Peter Hammerschlag, Rudolf Spitz, Franz Paul,



Kurt Nachmann.

Regie führten u. a. Walter Engel (vom achten Programm an auch künstlerischer Leiter), Martin Magner, Hermann Kner.

Bis zur letzten Vorstellung am 12. März 1938 wurden 22 Programme mit einer Laufzeit von zwei bis drei Monaten herausgebracht. Nach dem "Anschluss" gründeten einige Mitglieder das "Wiener Werkel".

Schauspieler: Edith Berger, Herbert Berghof, Franz Böheim, Walter Engel, Leon Epp, Benno Feldmann, Hugo Gottschlich, Heidemarie Hatheyer, Grete Heger, Peter Ihle, Manfred Inger, Lisl Kinast, Robert Klein-Lörk, Hila Krahl, Paul Lindenberg, Carl Merz, Martin Miller, Adolf Müller-Reitzner, Kurt Nachmann, Elisabeth Neumann, Peter Preses, Trude Reinisch, Gertie Sitte, Rudolf Steinboeck, Lisl Valetti, Walter von Varndal, Gerda Waschinsky, Oskar Wegrostek, Traute Witt, Hans Wlasak u. a.

Schauen Sie sich zur Einstimmung auf das Thema die drei Bilder zu "Literatur am Naschmarkt" an und lesen sie die Texte "Zehn Gebote für Kleinkunstbesucher" (in der Pause zu lesen) und "Die Mission des Kinos" (4. Programm: Premiere 2. April 1934) von Hans Weigel.

Im Text Die Mission des Kinos kommt der Begriff "Ufafilm" vor. Er wurde auf Protest der Ufa in "Lustspielfilm" geändert. (vgl. Weigel 1981, 42)

Bevor Sie in unser ARBEITSBLATT wechseln, um wieder einige Fragen zu beantworten, bereiten Sie Ihre Antworten vor, indem Sie die folgenden Passagen studieren.

Studieren Sie das Kinoprogramm aus dem Jahre 1937. Versuchen Sie herauszufinden, welche Filme aus Deutschland kamen und welche Filme österreichische Produktionen waren! Notieren Sie später Ihre Vermutungen im ARBEITSBLATT.

Die nationalsozialistischen Bestimmungen im Deutschen Reich hatten erhebliche Auswirkungen auf das österreichische Filmschaffen ab 1933 - Bedenken Sie, dass der deutsche Markt für österreichische Produktions- und Verleihfirmen eine große ökonomische Bedeutung hatte! Als Hilfestellung geben wir Ihnen ein Beispiel:

Ab 1936 intensivierte sich der Druck aus Berlin in finanzieller und personalpolitischer Hinsicht:

"Den Filmaustausch zwischen Österreich und Deutschland regelte man durch Kontingentierung, diese mußte aber jährlich neu ausgehandelt werden, doch konnte der Einfluß Deutschlands durch das massive Mitspracherecht bei der im Oktober 1934 gegründeten Tobis-Sascha Film-Verleih- und -Vertriebsgesellschaft m.b.H. Wien noch vergrößert werden. Wahrscheinlich unter dem Druck des deutschen Hauptaktionärs (Tobis) verkaufte 1936 der österreichische Hauptaktionär der Tobis-Sascha-Film, Dr. Oskar Pilzer, seine Aktien an die österreichische Creditanstalt. [...]"

Damit stand der Übernahme der Aktien von der CA durch die Caution Treuhand GmbH nach der Annexion nichts mehr im Wege. Bürgermeister Dr. h. c. Max Winkler, Inhaber dieser Firma, erhielt von Goebbels direkt den Auftrag, das deutsche Filmwesen zusammenzuführen.

Diese neuen Machtverhältnisse führten zu fragwürdigen Filmzahlungsübereinkommen und einer radikalen Behinderung der österreichischen Filmwirtschaft." (Fritz 1997, 176)

Wechseln Sie nun in das ARBEITSBLATT und beantworten Sie dort einige Fragen zu den soeben aufbereiteten Themen. Rufen Sie, bitte, dazu wieder Ihr schon gespeichertes Arbeitsblatt von dem von Ihnen gewählten Speicherplatz auf. Vergessen Sie nicht, Ihre Arbeitsergebnisse im Anschluss wieder unter demselben Filenamem auf Ihrem PC oder Ihrer Diskette zu speichern.

Welche dieser Filmschaffenden, Regisseure und Schauspieler/innen waren damit praktisch mit Berufsverbot belegt?

Der Film "Maskerade" repräsentiert in idealtypischer Weise den österreichischen Film:

Im Februar 1934, als die österreichische Sozialdemokratie nach versuchter Gegenwehr endgültig niedergeschlagen und verboten wurde und damit der Weg zum Ständestaat endgültig frei war, begannen im Atelier Rosenhügel in Wien die Dreharbeiten.

Während der Nationalsozialismus auch für Österreich eine immer größere Bedrohung wurde, brachte der Film ein verklärtes Wien-Milieu der Jahrhundertwende und eine Mischung aus Operettenseligkeit, Opernmusik und Schlagern. Genau die musikalische Kultur, die in etlichen Kleinkunsthöfen als Unkultur angegriffen wurde.

Während die einen sich langsam Richtung Berlin orientierten (1936 gründete Regisseur Willi Forst seine eigene Produktionsfirma in Wien, dann eine in Berlin), mussten andere sich darum kümmern, Österreich bald verlassen zu können (Drehbuchverfasser Walter Reisch konnte aus "rassischen" Gründen nicht mehr Forsts Autor sein). Die Premiere von "Maskerade" fand übrigens zuerst in Berlin (21. August 1934) und dann erst in Wien (26. September 1934) statt.

Lesen Sie nun die Nummer "Schale Nussgold oder die Kellnerprüfung" von Rudolf Weys aus dem Jahr 1934.

Denken Sie, dass diese Nummer aus dem Jahr 1934 nach dem "Anschluss" noch spielbar war und jemals aufgeführt wurde?

Während sich die Nummer "Die Kellnerprüfung" über wienerische Schrulligkeiten und Spracheigenheiten lustig macht, kommt mit der Nummer "Die kompetente Behörde" (1934) ein neues Element ins Spiel: die Figur des Preußen. Das Thema der Charakter- und Sprachunterschiede zwischen Österreichern und Preußen reicht natürlich lange in die Geschichte zurück. Durch die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland bekommt das Thema für das Kabarett erneute Aktualität und eine zusätzliche politische Dimension: Protest gegen die Hitlerdiktatur, nach und nach auch verbunden mit Kritik gegen den heimischen Faschismus. In der folgenden Nummer ist der Preuße zwar der "Angeschmierte", es überwiegt aber doch die Kritik am österreichischen - personifizierten - Amtsschimmel.

In der Folge sollte aber doch die Bekämpfung des "Preußischen" als Allegorie der deutschen Untugenden in der Politik in den Vordergrund rücken. Die österreichisch/wienerische Behäbigkeit sollte damit weniger verspottet, sondern vielmehr gehegt werden als Schutzmechanismus vor nationalsozialistischer Indoktrinierung.

Sie können diese Entwicklung nachvollziehen, wenn Sie später die Nummer "Langenscheidt für Schriftdeutschland" aus dem Jahre 1936 und im Praxisfeld "Wiener Werkel" "Das Spiel vom Chinesen, der net untergeht" aus dem Jahre 1939 durcharbeiten.

Bevor Sie wieder in das ARBEITSBLATT wechseln, studieren Sie die folgenden Fotos.

Wechseln Sie nun in das ARBEITSBLATT. Rufen Sie, bitte, dazu wieder Ihr schon gespeichertes Arbeitsblatt von dem von Ihnen gewählten Speicherplatz auf. Vergessen Sie nicht, Ihre Arbeitsergebnisse im Anschluss wieder unter demselben Filenamen auf Ihrem PC oder Ihrer Diskette zu speichern.

Die Rechtschreibprüfung von "Word" akzeptiert zwar das Wort "Autodroschke", etliche Wörter des österreichischen Amtsdeutsch kennt die Rechtschreibprüfung jedoch nicht. Können Sie sich denken, welche Begriffe das sind?

1935 schrieb Lothar Metzl das Stück "Die Reise zu den Trottern": Herr Soundso will mit seinem Hund Strups eine Reise in das Land der Trottel unternehmen, es wird ihm allerdings keine Einreiseerlaubnis erteilt. Also muss er in Wien bleiben. In der folgenden Szene (Auszug aus der sechsten Szene) lauscht er der Unterhaltung zweier damals relativ neuer Denkmäler. Der Zuhörer erfährt so einiges über deutschsprachige Schriftsteller - Idee und Wirklichkeit.

Die Reise zu den Trottern

Nestroys und Lessings Denkmal, links und rechts, verbunden durch eine groteske Ansicht Wiener Häuser, Dächer, Türme. Es schlägt Mitternacht.

NESTROY: Ah, der Herr von Lessingdenkmal! Ich mach' mein Kompliment.

LESSING: Ich erwidere es von Herzen.

[...] Eben fällt mir etwas bei, was ich bei dieser Gelegenheit Euch doch fragen muss. Ich kenne Eure Gesinnungen darüber noch gar nicht.

NESTROY: Die Gesinnung ist ein teurer Besitz, den man oft mit seinem Leben bezahlen muss. Unser merkantilistisches Zeitalter hat daher nicht nur den Scheck, sondern auch den Gesinnungswechsel eingeführt, ein kaufmännisches Papier, welches das Gute an sich hat, dass man dafür sogar noch 'zahlt kriegt. Worüber soll ich mich also äußern?

LESSING: Über die bürgerliche Gesellschaft der Menschen überhaupt.

NESTROY: Wenn's weiter nix is' -

LESSING: Wofür hält Ihr sie?

NESTROY: Für eine feine G'sellschaft.

LESSING: Unstreitig. Aber hält Ihr sie für Zweck oder für Mittel?

NESTROY: Für mittel, für sehr mittel, für miserabel.

LESSING: Glaubt Ihr, dass die Menschen für die Staaten erschaffen werden? Oder dass die Staaten für die Menschen sind?

NESTROY: Vergleichen wir den Staat mit dem Theater und vergleichen wir die Menschen mit dem Publikum, so kommt bei diesem Vergleich das Treffende heraus, dass das Theater nicht ohne Publikum, das Publikum aber glänzend ohne Staatstheater auskommt. Daraus folgt, dass der Staat für die Menschen geschaffen ist.

LESSING: So denke ich auch. Das Totale der einzelnen Glückseligkeiten aller Glieder ist die Glückseligkeit des Staates. Außer dieser gibt es gar keine. Jede andere Glückseligkeit des Staates, bei welcher auch noch sowenig einzelne Glieder leiden und leiden müssen, ist Bemäntelung für Tyrannei. Anderes nichts. Geschrieben 1778.

NESTROY: Oh, Sie heimlicher Achtundvierziger, Sie, es ist ein wahres Glück, dass Sie unter Denkmalschutz stehn. [...]

(Weigel 1981, 60-62)

"Die Gesinnung ist ein teurer Besitz, den man oft mit seinem Leben bezahlen muss." Dass einem im nationalsozialistischen Deutschland zur Zeit dieser Kabarettnummer seine Gesinnung das Leben kosten konnte, ist bekannt. Traf das für das austrofaschistische Österreich jedoch auch zu?

"Das Totale der einzelnen Glückseligkeiten aller Glieder ist die Glückseligkeit des Staates. Außer dieser gibt es gar keine. Jede andere Glückseligkeit des Staates, bei welcher auch noch sowenig einzelne Glieder leiden und leiden müssen, ist Bemäntelung für Tyrannei. Anderes nichts." Möchten Sie einen Auszug aus dem Lessing'schen Originaltext aus dem Jahr 1778 lesen? (Um den ganzen Text zu lesen, nutzen Sie den Link zum Projekt Gutenberg)

Ernst und Falk. Gespräche für Freimaurer

FALK: Über die bürgerliche Gesellschaft des Menschen überhaupt. - Wofür hältst du sie?

ERNST: Für etwas sehr Gutes.

FALK: Ohnestreitig. - Aber hältst du sie für Zweck oder Mittel?

ERNST: Ich verstehe dich nicht.

FALK: Glaubst du, dass die Menschen für die Staaten erschaffen werden ? Oder dass die Staaten für die Menschen sind?

ERNST: Jenes scheinen einige behaupten zu wollen. Dieses aber mag wohl das Wahrere sein.

FALK: So denke ich auch. - Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder einzelne Mensch seinen Teil von Glückseligkeit desto besser und sichrer genießen könne. - Das Totale der einzeln Glückseligkeiten aller Glieder ist die Glückseligkeit des Staats. Außer dieser gibt es gar keine. Jede andere Glückseligkeit des Staats, bei welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden und leiden müssen, ist Bemäntelung der Tyrannei. Anders nichts!

Was meint Nestroy, wenn er Lessing als "Achtundvierziger" bezeichnet?

Tatsächlich sollte das Denkmal Lessings nach der Okkupation Österreichs durch Hitlerdeutschland keineswegs unter "Denkmalschutz" stehen. Wissen Sie, was mit dem

Lessing-Denkmal nach 1938 geschah?

Lesen Sie nun einen Auszug aus dem Stück von Rudolf Weys "Langenscheidt für Schriftdeutschland" aus dem Jahr 1936:

Diese Kabarettnummer belässt es nicht mehr einfach bei der Belächlung der Sprachvarianten, sondern will darauf hinaus, dass die "unterschiedliche Sprache" Ausdruck einer unterschiedlichen Mentalität ist. Nazi-Zackigkeit sei in Wien (Österreich) nicht gefragt. Über das Thema Österreicher-Deutsche informieren Sie sich auch im Praxisfeld "Das Ostmark-Kabarett 'Wiener Werkel!'"

Wollen Sie ihr österreichisches Deutsch testen? Nutzen Sie dazu den Link "Österreichisches Deutsch".

Wie schaute die "Verständigung" zwischen Wien und Berlin im politischen Leben 1936 tatsächlich aus? Lesen Sie dazu unseren Sachlexikon-Artikel zum deutsch-österreichischen Abkommen vom 11. Juli 1936 (Juliabkommen).

Informieren Sie sich über die Propagandafunktion der Olympischen Spiele 1936 in Berlin.

Lesen Sie nun einen Auszug aus "Trubel im Parnass" aus dem Jahr 1934 von Hans Weigel.

Operntext von Stefan Zweig: Stefan Zweig verfasste das Libretto zur Oper "Die schweigsame Frau", 1935. Richard Strauss wurde dies seitens der Nationalsozialisten angekreidet. So erklärte Hans Hinkel im "Frankfurter Volksblatt" vom 10.9. 1935 über Richard Strauss:

"Wir haben erlebt, um nur ein Beispiel zu nennen, daß einer der größten schaffenden Künstler, die wir heute haben, kulturpolitisch versagt hat, beziehungsweise versagen mußte in dem Augenblick, wo es darum ging, für die selbstverständlichen rassemäßigen Voraussetzungen auf einem speziellen Gebiet entscheidend einzutreten." (zit. nach: Wulf 1983, 197)

Dies minderte jedoch nicht die Bedeutung von Richard Strauss für das gleichgeschaltete nationalsozialistische Kulturleben.

## **ABC**

Spielorte: Café City; Café Arkaden (heute Café Motiv)

Rudolf Beer, Ernst Hagen, Paul Retzer, Hans Sklenka, Erich Pohlmann, Franz Böheim, Oskar Wegrostek gründeten auf Vorschlag des Besitzers des Café City die Kleinkunstbühne "Brettl am Alsergrund" und brachten Texte von Kurt Breuer und Hugo Wiener zur Aufführung. Im November übernahm der Gerichtsberichterstatte der Zeitung "Tag", Hans Margulies, die künstlerische Leitung. Das Kabarett hieß nun "ABC" (Alsergrund, Brettl, City) und gilt als das politisch schärfste in den 30er-Jahren. Juni 1935 übersiedelte es in die Räume des Kabarett "Regenbogen" im Café Arkaden und hieß nun eine Zeit lang "ABC im Regenbogen".

Regisseure waren Leo Askenasy, Fritz Eckhardt, Herbert Berghof und Rudolf Steinbock, der als künstlerischer Leiter im Mai 1936 das Mittelstück "Weltuntergang" von Jura Soyfer herausbrachte. Es folgten Soyfers Stücke "Astoria", "Vineta" und "Kolumbus".

Als Autoren arbeiteten: Fritz Eckhardt, Peter Hammerschlag, Gerhart Hermann Mostar, Hugo F. Koenigsgarten, Jura Soyfer, Hans Weigel.

Als Schauspieler arbeiteten: Leo Askenasy, Herbert Berghof, Franz Böheim, Theo Frisch-Gerlach, Rudolf Klein-Lörk, Cissy Kraner, Robert Lindner, Eduard Linkers, Kitty Mattern, Maria Norden, Josef Meinrad, Lilli Palmer, Peter Preses, Illa Rautnitz, Hans Sklenka, Willi Trebitsch u. a.

Lesen Sie nun das 1935 entstandene Gedicht "Das Lied vom kleineren Übel" von Hans Weigel und beantworten Sie im Anschluss einige Fragen dazu:

In Strophe 1 steht "Irgendwo lebt ein Mann": Gemeint ist offensichtlich nicht irgendein Mann, sondern ein als Jude Verfolgter. Aber wo ist 1935 "Irgendwo"?

Strophe 2: Mit dem Filmkammergesetz vom 14. Juni 1933 wurde die Gleichschaltung des deutschen Films eingeleitet. Die Berufsausübung konnte nun denjenigen entzogen werden, die nicht die "erforderliche Zuverlässigkeit" besaßen. Das bezog sich auf die politische wie "rassische" Seite der Filmschaffenden. Das Reichslichtspielgesetz vom Februar 1934 bot die Handhabe, Filme zu verbieten, die "nationalsozialistische Empfindungen" verletzen. Bereits im ersten Jahr waren davon mehr als 100 Filme betroffen.

Gab es im österreichischen Filmwesen einen "Arierparagraphen"?

Strophe 3: Wie weit auch in Österreich der Antisemitismus an den Hochschulen und Universitäten wütete, zeigen zeitgenössische Fotografien:

Strophe 4: Im März 1938 waren das deutsche Irgendwo und das österreichische Irgendwo vereint.

Strophe 5: Die letzte Strophe kann als visionär angesehen werden, schließlich ist sie 1935(!) geschrieben. Sie zeigt aber eines: Wer hellhörig war und sich den drohenden Anzeichen nicht verschloss, konnte ahnen, was manche nachher noch immer nicht wahrhaben wollten. Lesen Sie dazu einen Ausschnitt aus dem Stück Plagiat! Plagiat! von Jura Soyfer und Hans Weigel.

Die Revuen, die Operettenseligkeit, die sich oft mit dem Film verbündete, die Ausschlachtung und Trivialisierung der ernsten Muse, das alles waren Themen, derer sich die Kleinkunst gerne annahm. Einen zusätzlichen Reiz bot die Nummer für die gebildeten Besucher natürlich dadurch, dass der Wiedererkennungseffekt mit Goethe-Zitaten (in erster Linie aus dem "Faust") ihnen große Identifikation mit ihrer klassischen Bildung ermöglichte.

Wie steht es denn mit Ihnen? Wie viele Zitate werden Sie erkennen?

Wissen Sie eigentlich, was mit Lehár und Löhner-Beda im angeschlossenen Österreich geschah? Schließlich lebte das NS-System ja auch davon, dass es Musik-, Revue- und Operettenfilme entweder direkt propagandistisch instrumentalisierte oder zumindest zur Ablenkung willkommen fand. In den Babelsberger UFA-Ateliers entdeckte man schon vor dem "Anschluss" die Attraktivität der Wiener Kulisse als Filmschauplatz.

"Die von den Nationalsozialisten als Musterbetrieb und 'Neu-Babelsberg' apostrophierte Wien-Film, zumal man in die Errichtung moderner Atelieranlagen auf dem Rosenhügel einiges investiert hatte, sollte tatsächlich von 1939 bis 1945 einen maßgeblichen Beitrag zum

Unterhaltungsfilm im Dritten Reich leisten. Mit Filmen wie 'Unsterblicher Walzer', 'Mutterliebe', 'Operette' oder 'Der Postmeister' profilierte sich diese Produktionsstätte als wichtiger Lieferant von Unterhaltungsware, die scheinbar unpolitisch, durch ihre planmäßige Ablenkungsfunktion die Menschen bei Laune halten sollte, um ihnen jedoch zugleich unweigerlich die einschlägigen Moral- und Wertvorstellungen zu vermitteln." (Erber-Groiss 1988, 161)

Das 13. Programm, gespielt vom 6. Mai bis 11. Juli 1936, trug den Titel: "Zwischen Himmel und Erde" und brachte ein Mittelstück von Jura Soyfer: "Der Weltuntergang oder Die Welt steht auf kein' Fall mehr lang".

"Soyfers erstes Mittelstück 'Der Weltuntergang oder die Welt steht auf kein' Fall mehr lang' wurde im Frühsommer 1936 aufgeführt. Der apokalyptische Titel war nur allzu berechtigt: im Vorjahr hatte Hitler die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, im März 1936 hatte er sich über die Verträge von Versailles und Locarno hinweggesetzt und war ins Rheinland einmarschiert. Im Mai desselben Jahres brach Mussolini den letzten Widerstand der Abessinier; die Achse Berlin-Rom, Grundlage für Hitlers Eroberungskrieg, konsolidierte sich, während die Westmächte tatenlos zusahen. Soyfers Warnung vor dem drohenden Krieg wurde von den Ereignissen mit unheimlicher Exaktheit bestätigt: das Stück wurde zum letzten Mal am 11. Juli 1936 aufgeführt, an dem Tag, an dem Schuschnigg mit Hitler das Abkommen schloß, das den Untergang Österreichs besiegelte. Ein paar Tage später, am 18. Juli, brach der Spanische Bürgerkrieg aus. Die Generalprobe für den Zweiten Weltkrieg hatte begonnen.

Die Menschheit vor der Katastrophe - das ist die Testsituation des Stückes. Die Diagnose, die mit Krausscher Konsequenz von Szene zu Szene erhärtet wird, lautet, daß diese Menschheit in Verblendung und Dummheit ihren letzten Tagen rettungslos entgegentaumelt, da das Verhängnis als umsatzfördernde Sensation begrüßt. Revoltierende Massen werden im Interesse von Law and Order niedergeknüppelt. Die Gegenstimme des Wissenschaftlers verhallt in einer Wüste von Klischees - noch vor dem Ende der Welt hat ihr Untergang in der Sprache stattgefunden." (Jarka 1984, 10 f.)

Im vierten Bild erhält Professor Guck, der den Weltuntergang vorausberechnet hat und die Menschheit - vergeblich - warnt, einen Audienztermin bei einem nationalsozialistischen Führer. Guck erhofft sich, dass dieser vielleicht das Problem versteht. Sie können die Szene lesen oder sie sich anhören.

Falls Sie Erklärungen zu einigen Anspielungen brauchen, wählen Sie bitte aus:

Am Ende verliert sich der Komet Konrad, der das von den Planeten beschlossene Zerstörungswerk vollziehen sollte, in die Erde und verschont sie. Er singt den Kometen-Song.

1937 kommt es gleich zu drei Aufführungen von Stücken Jura Soyfers, die alle den Rahmen des Mittelstücks sprengen: "Astoria" (anspielend auf Austria/Österreich) zeigt die Hoffnung der politisch und ökonomisch Entrechteten auf ihren Traumstaat, tatsächlich dienen die Utopien aber nur dem Wohl skrupelloser Geschäftemacher und Diktatoren. Mehrere Male erzwingt der Zensor Kürzungen des Stückes, bis es letztendlich verboten wird. "Vineta" (anspielend auf Wien) zeigt eine versunkene Stadt, in der ein Einzelner verzweifelt versucht in einer Welt von Toten lebendig zu bleiben und ist eine Parabel über den Kampf zwischen Gewissen und Nicht-Wissen-Wollen.

Lesen Sie nun einige Szenen aus Franz Pauls 1936 entstandenem Stück "Die Grenze".

Wechseln Sie nun in das ARBEITSBLATT und beantworten Sie einige Fragen. Rufen Sie, bitte, dazu wieder Ihr schon gespeichertes Arbeitsblatt von dem von Ihnen gewählten Speicherplatz auf. Vergessen Sie nicht, Ihre Arbeitsergebnisse im Anschluss wieder unter demselben Filenamen auf Ihrem PC oder Ihrer Diskette zu speichern.

Und wie geht's aus? In der dritten Szene lernt Theophil als junger Bursche zwei Mädchen kennen, die Gelbe und die Blaue. Die beiden raufen um Theophil. Dies wächst sich zum Krieg aus. In der vierten Szene muss Theophil daher einrücken. Als Blautonier muss er auf den Gelbanier losgehen und umgekehrt. Diese Schizophrenie führt schließlich zu Theophils Zusammenbruch.

Am Schluss wird von einem Kommentator die alte pazifistische Weisheit verkündet, die schon Stefan Zweig in seinem Drama "Jeremias" 1917 ausgesprochen hat, nämlich dass hüben wie drüben der gleiche Mensch steht:

"Wie soll er hinüberknallen, wenn er selber drüben steht?

Wie kann er herüberknallen, wenn er selber hüben steht?

wenn die Würfel fallen, bleibt es für ihn ganz egal,

Er muß die Rechnung zahlen, er auf jeden Fall.

Du bleibst ein unbrauchbarer Stein im Spiel,

Du bist ein schwerer Grenzfall, Theophil.

Denn diesseits der Grenze und jenseits der Grenze

Steht derselbe Soldat,

Der zwei verschiedene Vaterländer

Und nur ein Leben hat.

(Vorhang.)

Wechseln Sie nun wieder in das ARBEITSBLATT. Rufen Sie, bitte, dazu wieder Ihr schon gespeichertes Arbeitsblatt von dem von Ihnen gewählten Speicherplatz auf. Vergessen Sie nicht, Ihre Arbeitsergebnisse im Anschluss wieder unter demselben Filename auf Ihrem PC oder Ihrer Diskette zu speichern.